

Als Fachfremder finde ich am Artikel folgende Punkte bemerkenswert:

1) Zu Beginn werden Raumbegriffe aus [geographie heute, 23. Jg., H. 200, Mai 2002, S.5] aufgeführt. Die ersten beiden Raumbegriffe (physikalischer Container, Lagebeziehungen) fallen für mich mit dem intuitiv verfügbaren Raumbegriff zusammen. Die letzten beiden (Raum als Kategorie der Sinneswahrnehmung, Raum als gesellschaftliches, soziales Konstrukt) sind mit geringem Hintergrundwissen kaum zu erfassen. Während die ersten beiden zum naturwissenschaftlich-exakten Bereich des Faches gehören, sind die letzten beiden offen für Interpretation und Anknüpfungspunkte an andere Gebiete (wie die Soziologie, die politische Bildung, die Psychologie). Anstatt die überkonstruiert wirkende Zuordnung von Inhalte zu Raumbegriffen vorzunehmen, bietet es sich eher an, passende Leitfragen zu formulieren, die die Wesensmerkmale der einzelnen Inhalte (die sich allesamt auf geografische Orte beziehen) charakterisieren und den Zugang zu weiterführenden Inhalten eröffnen sollen. Etwa:

- Welche physikalischen Eigenschaften haben geografische Orte? Welche Lagebeziehungen gibt es zwischen den geografischen Orten?
  - Wie nehmen Menschen geografische Orte wahr, wie teilen sie die Welt in geografische Orte ein?
- etc.

2) In Anbetracht des Teils zur Bildungs- und Lehraufgabe im AHS-Oberstufenlehrplans für Geografie und Wirtschaftskunde wird deutlich, wie stark präsent der Gesellschaftsbegriff ist. Im AHS-Unterstufenplan steht gar, dass nicht - wie eigentlich zu erwarten - die Erde im Mittelpunkt des Geografieunterrichts steht, sondern der Mensch. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass auch Wardenga auf die verstärkte Präsenz des Konstruktivismus und der Humangeografie (als Sozialwissenschaft) in der Forschung plädiert. Sie stellt mit Bedauern fest (S. 50), dass sich ein Ansatz Klüters (1986, 1994), in dem die Theorie der sozialen Systeme Luhmanns rezipiert wurde, nicht durchsetzte. Dieser Ansatz forderte "Raum als Element von etwas anderem zu konstituieren", anstatt sich, dem Container-Raum-Denken folgend, menschliches Verhalten und Wahrnehmung als im Raum stattfindend vorzustellen. Des Weiteren sollten verschiedene funktional getrennte soziale Systeme (zB der Politik, der Kunst) daraufhin untersucht werden, wie "Räume zu Elementen einer Sozialsystem-spezifischen Kommunikation gemacht würden", "welche Raumabstraktionen dabei von welchem System zu welchem Zweck produziert und reproduziert werden", etc. Auch hier ist nicht klar, was mit diesen Aussagen gemeint ist. Insbesondere ist völlig unklar, was "Raum als Element von etwas anderem zu konstituieren" bedeuten soll. Es scheint, als würde hier krampfhaft versucht, soziologische Begriffe mit dem Raumbegriff zu vermengen. Aus dieser Ansicht heraus ist es verständlich, warum sich der Ansatz Klüters in der Forschung nicht wesentlich niedergeschlagen hat.

3) Im letzten Abschnitt arbeitet Wardenga heraus, wie eine konstruktivistische Perspektive im Geografieunterricht eingenommen werden kann. Sie betont die Wichtigkeit, anstatt lediglich die Geografie-interne Raumsemantik zu unterrichten, auch andere Raumsemantiken zu Wort kommen zu lassen. Während der erste Teil des Abschnitts eher unpräzise und teils unverständlich bleibt, wird es im zweiten Teil ganz konkret, wenn es darum geht, anhand des konkreten Beispiels "Tourismus" Inhalte im Hinblick auf die verschiedenen Raumbegriffe im Unterricht zu vermitteln. Es wird deutlich, dass die ersten beiden Raumbegriffe auf die Erhebung und Beschreibung eines physikalischen Ist-Zustands von geografischen Orten abzielen, während die anderen beiden Raumbegriffe

nach den Zusammenhängen, Motivationen, Hintergründen, Interaktionen von Menschen mit diesen geografischen Orten fragen. Allein wegen der zusätzlichen Komplexität - man kann über politische, psychologische, soziologische Hintergründe und Zusammenhänge anstatt über erdkundliche Fakten nachdenken - ist die Arbeit mit den weiteren Raumbegriffen aus meiner Sicht sinnvoll.